

Klingende Landschaft

Konzert mit Fagottist Matthias Racz und Kurpfälzern

VON GERD KOWA

Das fünfte Abonnement-Konzert des Kurpfälzischen Kammerorchesters im Mannheimer Schloss war eine Art Doppeldecker. Zu hören waren drei Stücke aus dem 18. und nach der Pause zwei aus dem 20. Jahrhundert. Dass die Musiker mit selten aufgeführten Stücken konfrontiert wurden, tat dem Konzert gut: Das Orchester spielte inspiriert und kein bisschen langweilig.

Diesmal gab es weder Stamitze noch Cannabiche. Chefdirigent Stefan Fraas hatte das Programm sehr geschickt konzipiert. Fraas ist ein eifriger Entdecker, ein Orchesterleiter, der Abwechslungen liebt. Er suchte Orchesterstücke des 18. Jahrhunderts, die in Mannheim wohl noch nie oder seit 1800 nicht mehr aufgeführt wurden. Und er fand sie und staunte. Das Notenmaterial war in desolatem Zustand und musste Note für Note abgeschrieben und die Partituren rekonstruiert werden.

Der Mannheimer-Schule-Komponist Ferdinand Fränz, der seit 1806 die Münchner Oper leitete, war noch stark vom empfindsamen Stil der Frühklassik beeinflusst. Seine Sinfonie in G-Dur beginnt mit einem nahezu sehnsüchtigen Thema, einer Melodie, die Geiger mögen, weil man sie so kokett artikulieren darf wie liebliche Hofschranzen damals sangen. Die Sinfonie war schön, vielleicht sogar zu schön. Die Bratschisten und Cellisten hätten die Mittelstimmen durchaus markanter artikulieren können, ebenso knackig wie in einer Sinfonie für Orchester mit zwei Trompetern von Franz Xaver Richter.

Das Stück roch sogar schon nach Beethoven.

Gleichaltrige Komponisten verfahren stilistisch oft ähnlich. Peter von Winter, ein Geiger der Kurfürstlichen Hofkapelle, komponierte ein Concertino für Fagott und Orchester. Er erweiterte die Orchesterbesetzung mit Flöten, Fagotten und einer Pauke. Da ging die Post ab. In Mannheim begleitete das Orchester den Solisten Matthias Racz, der seit 2003 Solofagottist des Tonhalle-Orchester in Zürich ist. 2002 hat er den ARD-Musikwettbewerb gewonnen.

Hat dieser grandiose Musiker sein Fagott etwa verzaubert? Im langsamen Satz sang es förmlich. In den Ecksätzen spielte es schnelle Läufe entweder legato oder portato. Winters Komposition war bereits auf dem Weg zur Frühromantik und wenn man will sogar im Anflug auf die klangmalende Musik des 20. Jahrhunderts.

Die „Appalachian Spring-Suite“ von Aaron Copland ist im 20. Jahrhundert entstanden und eine Liebeserklärung an die weiten Landschaften Amerikas. Auch das magische Orchesterstück „Ciranda Das Sete Notas“ des Brasilianers Heitor Villa-Lobos ist eine Goldgrube für sensible Musiker, die sprechende Klänge lieben. Die Musik ließ Prärie und Regenwald beinahe sichtbar werden. Matthias Racz übernahm auch hier den Solopart. Das Konzert mit dem wunderbaren Fagottisten wurde für die kurpfälzischen Musiker zu einem Ausflug ins Reich der Sehnsüchte und der schönen Natur. Das Orchester spielte diesmal so innig und so fein, dass man nur noch staunen und heftig applaudieren konnte.

Die Rheinpfalz, Mittwoch, 6. April 2011
- Kultur regional -